Mitt. Österr. Ges. Tropenmed. Parasitol. 8 (1986) 181–186

Neurologisches Krankenhaus der Stadt Wien Maria-Theresien-Schlössel
(Ärztlicher Direktor: Hofrat Prim. Dr. H. Suchanek-Fröhlich)

Möglichkeiten und Grenzen der wissenschaftlichen Untersuchung von Gruppen unter außergewöhnlichen Umweltbedingungen

H. Suchanek-Fröhlich

Menschliche Gruppen in isolierten und extremen Umweltbedingungen sind durch innere Konflikte und Probleme besonders gefährdet. Die Kenntnis geeigneter Problemlösungsaktivitäten (KRYSMANSKI) und Kompromisse kann entscheidenderweise zur Erhaltung der Funktion der Gruppe und der psychischen Gesundheit ihrer Mitglieder beitragen. Dazu ist aber eine Beachtung der in solchen Situationen typischen Verhaltensweisen notwendig, von Bedingungen also, die wir nur sehr ungenau kennen. Dieses Referat wird sich mit einer Methode beschäftigen, die hervorragend geeignet ist, unsere Erfahrungen zu verbessern.

Die empirische Sozialforschung als heute vorherrschende Richtung in der Soziologie, fordert für eine wissenschaftliche Klärung die Formulierung einer Hypothese vor der Untersuchung und daraus die Festlegung der zu beobachtenden Daten und zusätzlich die vorherige Abschätzung ihrer Relevanz (KÖNIG, FRIEDRICHS). Erst dann könne die Untersuchung – als Verifizierung oder Falsifizierung der Hypothese – sinnvolle und „wissenschaftliche“ Ergebnisse bringen. Dies mag für manche Gebiete der Soziologie und in ähnlichem Ausmaß auch die Psychologie zutreffen. Für die Extremgruppenforschung aber sicher noch nicht. Auch die Soziologie geht ja nicht von strengen Gesetzen aus, sondern von gesellschaftlichen Regeln, die einer bestimmten historischen Lage entsprechend zu einer bestimmten Zeit anerkannt sind. Die extreme Situation, in der sich eine Gruppe befindet, ist nun sowohl historisch als auch gesellschaftlich eine Lage, die mit der übrigen in der Soziologie üblichen Regelmäßigkeit nichts zu tun hat (HÜBNER).

Die Extremgruppenforschung muß sich also mit einer Reihe von Schwierigkeiten abfinden:

- mangelnde Kenntnis der wesentlichen Faktoren
- geringes Material
- Schwierigkeiten der Erhebung.

Daher befindet sich dieser Zweig der Forschung noch in einem deskriptiven Stadium zu seiner Entwicklung. Wir können heute nur fragen: Was passiert in solchen Gruppen? Die Frage nach dem „Warum“ ist derzeit noch verfrüht. In weiterer Folge können wir feststellen, was gute Gruppenleiter in Konfliktsituationen intuitiv machen, um den Zusammenbruch ihrer Gruppen, das was WESBROOK „Disintegration“ nennt, zu verhindern. Denn die Extremgruppenforschung soll uns ja letztendlich Hinweise für die Praxis geben, Methoden zur Bewältigung von menschlichen Konflikten in außergewöhnlichen Umweltsituationen zu finden.

Die psychologische und die soziologische Methodik kennt drei grundlegende Arten des Wissenserwerbs:

1. Beobachtung
2. Befragung (Fragebogen und Interview)
3. Experiment.

Das Experiment scheidet von vornherein aus. Es ist aus moralischen und praktischen Gründen nicht vertretbar, Menschen, die ohnedies schon unter außergewöhnlichen Bedingungen und in Gefahr und Isolation leben und arbeiten, noch mit experimentellen Veränderungen gewisser Faktoren zu belasten.

Die Befragung kann wohl als ergänzende Methode vorsichtige Verwendung finden, doch setzt auch sie – neben dem Zeitaufwand – die Kenntnis wesentlicher Einflüsse auf das Funktionieren oder Nichtfunktionieren von solchen Gruppen voraus, um überhaupt sinnvolle Fragen zu stellen. Noch mehr als für das Interview gilt dies für den Fragebogen.

Es wäre schwer vorstellbar, daß in einer kritischen Situation, nehmen wir einmal bei einem Mastbruch auf einem Segelschiff, ein Beobachter die schwer arbeitenden Teilnehmer interviewt oder ihnen gar Fragebögen zum Ausfüllen hinhält, anstatt selbst kräftig mitzuarbeiten. Auch in einer den Gruppenzusammenhalt gefährdenden Konfliktsituation wird ein Fragebogen oder ein Interview nicht gerade optimal wirken. Ein später durchgeführtes Interview oder ein in einer ruhigen Situation ausgefüllter Fragebogen jedoch gibt nicht mehr die Fakten wieder, sondern Meinungen der Befragten, nicht Verhalten, sondern Interpretationen von Verhalten.

Es bleibt also vorwiegend die Beobachtung. J. FRIEDRICHS unterscheidet fünf Dimensionen der Beobachtung.

1. teilnehmend – nicht teilnehmend
2. verdeckt – offen
3. natürlich (Feld) – künstlich (Labor)
4. unsystematisch – systematisch
5. fremdbeobachtend – selbstbeobachtend

JUNKER beschreibt vier Arten, wie ein Mensch sich in einer Gruppe verhalten kann:

1. Vollständiger Teilnehmer – er ist von seiner Rolle völlig absorbiert, ist daher nicht in der Lage zu beobachten.
2. Teilnehmer als Beobachter – er wird meist verdeckt beobachten, auch selbstbeobachtend Erfahrungen sammeln, dabei partizipiert er voll.
3. Beobachter als Teilnehmer – die Beobachtung wird zumindest teilweise offen sein, aber distanziert in einer Rolle, die zwar gerade noch partizipiert, aber genügend Zeit zur Datenerhebung läßt.
4. Vollständiger Beobachter – er steht völlig außerhalb, partizipiert überhaupt nicht, seine Tätigkeit besteht nur in der Datenerhebung, sie kann offen oder verdeckt (z. B. Einwegspiegel) sein, ist bei Felduntersuchungen nur unter ganz bestimmten Umständen einsetzbar, immer natürlich unter Laborbedingung.

Dieses Schema zeigt, daß für die uns interessierende Fragestellung nur die teilnehmende Beobachtung in Frage kommt. Selbst die beobachtende Teilnahme wird unter schwierigen Bedingungen meist nicht möglich sein.

Drei Strategien sind bei der teilnehmenden Beobachtung möglich.

1. Die verdeckte Beobachtung während der ganzen Zeit.
2. Verdeckte Beobachtung, aber Aufdeckung nach Ende des Unternehmens und anschließend Interviews und Gespräche.
3. Von Anfang an offene Beobachtung, natürlich unter der Voraussetzung der Zustimmung aller Teilnehmer. Dies hat GENOVES verwendet, aber auch die Freiburger Gruppe (HEUSSLER). Dabei besteht die Möglichkeit, schon unterwegs Interviews, psychologische Tests und Fragebogen anzuwenden, sofern die Situation dies zuläßt und unter den oben erwähnten Bedenken und Einschränkungen.

Die Strategie 3 wird am seltensten möglich sein, am ehesten noch im Milieu von Anfang an Bekannter und dort, wo die Psychologie der Extremsituation das Hauptziel der Untersuchung ist.

Strategie 1 wird die häufigste sein, weil sie immer anwendbar ist. Allerdings gebietet es die wissenschaftliche Moral, die Anonymität der Teilnehmer absolut zu wahren, was manchmal dazu führt, daß wesentliche Beobachtungen ohne Preisgabe der Identität nicht berichtet werden können.

Über eine spätere Aufdeckung (Strategie 2) wird im Einzelfall zu entscheiden sein, jedenfalls sollten die methodischen Mittel dazu vorbereitet sein.

Die Voraussetzungen wissenschaftlicher teilnehmender Beobachtung sind vielfältig und teilweise noch sehr umstritten (DECHMANN, FRIEDRICHS und LÜDTKE, KÖNIG):

A) Von Seiten der Situation

1. Die zu beobachtende Situation muß einheitlich sein, d. h. es dürfen keine räumlichen oder zeitlichen Schranken die Beobachtung einengen.
2. Es muß für den Beobachter eine geeignete Rolle im Kontext vorhanden sein, die er voll ausfüllen kann.
3. Besondere Schwierigkeiten macht in außergewöhnlichen Situationen, daß eine Supervision während der Feldarbeit unmöglich ist.

B) Von Seiten des Beobachters

1. Die Einstellung des Beobachters muß durch Verstehensjenseitigkeit charakterisiert sein, d. h. die Beobachtung muß unter der Voraussetzung erfolgen, daß alles unbekannt und uns vertraut ist, um nicht Opfer unserer eigenen Selbstverständlichkeit sowie unserer Vorurteile zu werden (KÖNIG).
2. Die Beachtung der wichtigsten Beobachtungsfehler
 - a) die Schwäche der Gestaltwahrnehmung ist ihre grundsätzliche Unbelehrbarkeit, meint K. LORENZ. Dasselbe sagt der Begriff der „impermeabilité“, der „mentalité primitive“ von LEVY-BRUHL.
 - b) Der Fehler des ersten Blickes, weil kein zweiter folgt.
3. Der Beobachter sieht Ereignisse und Verhaltensweisen. Er muß sich hüten, Interpretationen weiterzugeben. Die richtige Wahrnehmung der Fakten ist von entscheidender Bedeutung. Fehler in der Wahrnehmung sind nicht mehr korrigierbar. Er muß also stets die intrapersonale Spaltung in Teilnehmer und Beobachter als dialektischen Prozeß analysieren und sich seine Doppelrolle klarmachen.
4. Der Beobachter muß bei der Bewertung der Beobachtungsergebnisse den Grad seiner Teilnahme am Geschehen berücksichtigen.

5. Die Hypothesenformulierung vor der Datenerhebung, die normalerweise für die wissenschaftliche Aussage Voraussetzung ist, ist in diesem Bereich der Forschung noch nicht anwendbar, wohl aber muß die Verarbeitung der erhobenen Informationen und ihre Codierung, d.h. die Übersetzung, in wissenschaftlich verwertbare Elemente strengen operationalen Bedingungen gehorchen.
6. Es sollte der Versuch einer strukturierten (systematischen) Beobachtung gemacht werden, d.h. es sollte entsprechendes standardisiertes Material zur Beobachtungstechnik vorbereitet sein.
7. Weiters gehört zu den Voraussetzungen von Seiten des Beobachters die Vermeidung von „overrapport“, die überstarke Identifikation mit der Gruppe und das „going native“, die Rollenumarmung, das „Verkaffern“ (MILLER). GOFFMAN nennt es „rôle-embracement“.

Die Vorteile der teilnehmenden Beobachtung sind in diesem Anfangsstadium der Erforschung von Extremverhalten ohne Zweifel größer als ihre Nachteile. Diese Vorteile sind einerseits die geringere Notwendigkeit, explicit und ex ante Hypothese formulieren zu müssen, was nicht heißt, daß man völlig unstrukturiert in die Beobachtungssituation eingeht und andererseits die Möglichkeit viel eher ebenso unvorhersehbare wie theoretisch bedeutsame Entdeckungen zu machen, was bei vollstandardisierter Vorbereitung der Beobachtung höchstwahrscheinlich übersehen wird.

Die praktischen Probleme der teilnehmenden Beobachtungen sind nicht gering. Aus eigener Erfahrung möchte ich folgende fünf Punkte besonders hervorheben:

1. Das Fehlen einer Gesamtüberschau, d. h. der Beobachter sieht immer nur Teilausschnitte. Eine Verbesserung tritt ein, wenn zwei Beobachter tätig sind, so wie wir das immer praktizieren.
2. Die weitgehende Unmöglichkeit der Klärung von mehrdeutigen Beobachtungsergebnissen durch Befragung der Betroffenen. Eine wesentliche Verbesserung konnten wir fast immer durch eine verdeckte allgemeine Diskussion während des Unternehmens hervorrufen.
3. Die Verfälschung der Ergebnisse der Beobachter durch persönliche Interpretation. Hier hat uns immer die gezielte Diskussion zwischen den beiden Beobachtern geholfen. Bei einem eingespielten Team genügen meist kurze Hinweise und Überlegungen zur Klarstellung von persönlichen Vorurteilen und Fehlinterpretationen.
4. Die Beschränkung auf den Ablauf der Beobachtungszeit ohne Kenntnis der Vorentwicklung der Teilnehmer und des weiteren Verlaufs ihres persönlichen Schicksals. Bei verdeckter Beobachtung ist dieses Manko nicht ausgleichbar. Deckt man am Schluß der Beobachtung auf, so läßt sich dann in weiterer Folge manches katamnestic erheben. Die Vorgeschichte bleibt ohne Tiefenanalyse natürlich immer verborgen.
5. Eine unmittelbare Protokollierung ist meist unmöglich, obwohl vieles im Tagebuch (im Notizbuch oder Diktaphon) ohne Aufsehen mehrmals täglich niedergelegt werden kann. Quantifizierbare Ergebnisse sind allerdings nicht zu erreichen, aber ich glaube, daß dies kein Nachteil ist, denn ich bin der festen Überzeugung, daß sich das Extremverhalten des Menschen niemals wird statistisch quantitativ erfassen lassen, dazu geht zuviel Individuelles ein.

Je mehr Beobachtungsmaterial wir durch Teilnahme und Beobachtung von geschulten Beobachtern bekommen, desto eher wird eine fruchtbare und praktisch verwertbare Hypothesenbildung möglich sein.

Da es uns offensichtlich an Forschern mangelt, die bereit sind, beschwerliche Feldarbeit unter Extrembedingungen zu leisten, von der nur ein Teil der Zeit ihren Forschungen dienen kann, habe ich versucht, eine Methodik auszuarbeiten, die zwar nur geringeren Ansprüchen an strenge Wissenschaftlichkeit genügt, aber vielleicht in der Lage ist, uns mehr Basisdaten zu verschaffen: die teilnehmende Selbstbeobachtung. Das ist eine offene Beobachtungsmethode, die Tagebucheintragungen mit Fragebogen kombiniert und dabei eine Selbst- und Fremdbeobachtung aller Teilnehmer durch alle beinhaltet. Sie ist natürlich nur dort anwendbar, wo Zeit und Raum für schriftliche Aufzeichnungen vorhanden sind und alle Teilnehmer von vornherein bereit sind, an dieser Untersuchung teilzunehmen. Darüber werde ich an anderer Stelle berichten.

Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird versucht, die teilnehmende Beobachtung als einzig mögliche Methodik zur Erforschung menschlichen Verhaltens in Extremsituationen näher zu erläutern und ihre Vor- und Nachteile kritisch darzustellen.

Dabei werden auch praktische Erfahrungen des Autors mit dieser Methode herangezogen. Und schließlich wird der Versuch erwähnt, zur Sammlung von mehr Daten über dieses noch wenig erforschte Gebiet menschlichen Verhaltens eine neue Variante der teilnehmenden Beobachtung kurz darzustellen.

Summary

Practicability and limits in scientific research of groups under extreme conditions of environment

In this paper an effort is made to show that participant observation is the only practicable method for research into human behaviour under extreme conditions of environment. The arguments for and against are considered here. Practical results from own experience are also utilized.

Finally, reference is made to the endeavour to develop a new mode of participant observation which could enable us to bring about more and detailed data in this field, which itself is an insufficiently investigated field of human behaviour.

Literatur

- DECHMANN, M. D.: Teilnahme und Beobachtung als Soziales Basisverhalten. Haupt, Bern, 1978.
- FRIEDRICH, J.: Methoden empirischer Sozialforschung. Rowohlt, Reinbek, 1979.
- FRIEDRICH, J., LÜDTKE, H.: Teilnehmende Beobachtung. Beltz, Weinheim, 1971.
- GENOVES, S.: Acali. Ed. Fayard, Paris, 1975.
- GOFFMAN, E.: Interaction. Spaß am Spiel/Rollendistanz. Piper, München, 1973.
- HEUSSLER, G.: Transsahara. Orell Füssli, Zürich, 1978.
- HÜBNER, K.: Die Wahrheit des Mythos. Beck, München, 1985.
- JUNKER, B. H.: Field Work. An introduction to the social sciences. (zit. n. Dechmann). Chicago, 1950, 35–38.
- KÖNIG, R.: Die Beobachtung. In Hdb. d. emp. Sozialforschung, Bd. 2, Dtsch. Tschb. Vlg., Stuttgart, 1973.
- KRYSMANKSI, H. J.: Soziologie des Konfliktes. Rowohlt, Reinbek, 1971.

LEVY-BRÜHL, L.: Die geistige Welt der Primitiven. (zit. nach König). München, 1927.

LORENZ, K.: Gestaltwahrnehmung als Quelle wissenschaftlicher Erkenntnis. In: K. Lorenz. Über tierisches und menschliches Verhalten, Bd. 2. Piper, München, 1965.

MILLER, S. M. (1952): The participant observer and „over-rapport“. Am. Sozial. Rev. 17, 97–99.

WESBROOK, S. D.: The potential für military distintegration. In: S. C. Sarkesian (Hersg.), Combat Effectiveness Sage Publ., Beverly Hills, 1980.

ANSCHRIFT DES AUTORS

Hofrat Prim. Dr. H. Suchanek-Fröhlich
Ärztlicher Direktor des Neurologischen Krankenhauses
der Stadt Wien Maria-Theresien-Schlüssel

Hofzeile 18–20
A-1190 Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Tropenmedizin und Parasitologie](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Suchanek-Fröhlich H.

Artikel/Article: [Möglichkeiten und Grenzen der wissenschaftlichen Untersuchung von Gruppen unter außergewöhnlichen Umweltbedingungen. 181-186](#)